

KS. STANISŁAW JÓZEF KOZA
Lublin–Rzeszów

EVANGELISCHE KATHOLIZITÄT
ABRIß EINER VERGLEICHENDEN EKKLESIOLOGIE
VON FRIEDRICH HEILER (1892-1967)

EINE AUTOPRÄSENTATION EINER ÖKUMENISCHEN DISSERTATION
AUS ANLAß SEINES 100. GEBURTS- UND 25. TODESTAGES

Der vorliegende Aufsatz¹ ist der evangelischen Katholizität² von Friedrich Heiler³ aus Anlaß seines 100. Geburtstages am 30. Januar und seines 25. To-

¹ Herr Herbert Ulrich und Pater Dariusz Hirsch MIC haben bei der Erstellung meines Aufsatzes in deutscher Sprache mitgewirkt. Ihnen gebührt mein herzlicher Dank.

² Dieser zentralen Idee von F. Heilers wissenschaftlichen Gedankens- und Forschungswelt war meine Dissertation gewidmet. Sie wurde unter dem Titel *Ewangelijna katolickość. Zarys porównawczej eklezjologii Friedricha Heilera* (Evangelische Katholizität. Abriß einer vergleichenden Ekklesiologie von Friedrich Heiler) – zu Heilers 90. Geburtstag und seinem 15. Todestag – kurz vor Weihnachten 1982 zu Ende geführt (beendet) und im Wintersemester 1983 von der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Lublin (KUL) in Polen als Doktorarbeit angenommen. Mein besonderer Dank gilt in erster Linie Herrn Prof. Dr. habil. Wacław Hryniewicz OMI, meinem Doktorvater und jetzigem Stellvertretenden Leiter des Ökumenischen Instituts der KUL, der meine wissenschaftlichen „Heilersforschungen“ geweckt und dann sie stets gefördert und immer gesprächsbereit und aufmerksam begleitet hat. Ich danke bei dieser Gelegenheit nochmals auch Herrn Bischof Prof. Dr. habil. Alfons Nossol (KUL) und Herrn Prof. Dr. habil. Alfons Skowronek (Akademie für Katholische Theologie in Warschau), die die zwei notwendigen Gutachten meiner Arbeit erstellt haben. Diese Dissertation wurde – unter demselben polnischen Titel – von dem Verlag Redakcja Wydawnictw Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego in Lublin 1987 veröffentlicht (399 Seiten).

³ Friedrich Heiler ist am 30. Januar 1892 in München geboren. Er hatte dort die Orientalistik (Fr. Hommel, E. Lindl, E. Kuhn, L. Schermann, E. Kiekers), Psychologie und Philosophie (A. Fischer, C. Baeumker, H. Meyer), Religionsgeschichte (J. Schnitzer) und Theologie (J. Gottsberger, K. Adam) studiert. Im Jahre 1917 hatte er promoviert (Philosophie) und ein Jahr später habilitierte er sich in Allgemeiner Religionsgeschichte. Im Jahre 1922 wurde er Professor in Marburg a. Lahn. Im Jahre 1934 wurde er strafversetzt nach Greifswald wegen seinen Protest gegen den „Arierparagraphen“. Ein Jahr später kehrte er nach Marburg zurück, aber jetzt wirkt er bei der Philosophischen Fakultät. Seine Rückkehr zur dortigen Theologischen Fakultät folgt im Jahre 1947, er wurde Dekan dieser Fakultät von 1948 bis 1949. Seit dem Jahr 1922 hatte er viele

destages am 28. April 1992 gewidmet. Schon die Person sowie das Werk dieses großen deutschen Religionsphilosophen, Theologen und Ökumenisten verdienen zweifellos unsere Erinnerung und Aufmerksamkeit. Diese bemerkenswerten Jahrestage aktualisieren sie noch mehr, insbesondere in der sich vertiefenden Perspektive der ökumenischen Öffnung und konfessionellen Annäherung unseres Jahrhunderts. Daher gibt die Stille, die noch immer um diese Persönlichkeit herrscht, viel zu denken.

Im Prisma der ganzen Studie erscheint Heiler als Mensch der Ökumene im wahrsten Sinne des Wortes. Sein Leben wurde auf sonderbare Weise vom Stigma der christlichen Zerrissenheit bestimmt. Dieses erfuhr er täglich besonders schmerzlich an sich selbst. Seine negativen Konsequenzen sah er mit ganzer Schärfe, war aber nicht imstande, ruhig oder gleichgültig an ihnen vorüberzugehen. Im Gegenteil, er konnte sich mit ihnen nicht abfinden, und deshalb engagierte er sich so aktiv für die Bestrebungen nach einer Überwindung der eklesialen Zerrissenheit und konfessionellen Isolation⁴. Den Namen unseres Autors selbst – „Heiler“ – könnte man diesbezüglich als eine charakteristische und zarte Analogie verstehen. Seine überkonfessionelle Haltung war nicht nur ein beredter Ausdruck der Verneinung „eines jeglichen beschränkten Konfessionalismus“, sondern implizierte auch eine spürbare „Heilung“ der verkrüppelten eklesialen Einheit. In diese Richtung wies auch der Hauptgedanke seines Lebens, der der evangelischen Katholizität.

I. DIE STRUKTUR DER DISSERTATION

Hauptziel dieser Darstellung der Doktorarbeit ist sie in erster Linie dem Leser des deutschen Sprachraumes zugänglich zu machen. In der Sprache hatte

Gastvorlesungen (u. a. in England, Holland, Schweden, Schweiz, Griechenland, Indien, Vietnam, Japan, USA) gehalten. Er war ein Mitwirkender bei vielen Internationalen Kongressen für Religionsgeschichte und der bekannten Panorthodoxen Konferenz auf Rhodos im Jahre 1961. Er bekleidete viele leitende Funktionen in der Evangelisch-Ökumenischen Vereinigung und in den deutschen Schwesterfilialen der International Association for the History of Religions und des World Congress of Faths. In Ruhestand kam er im Jahre 1960. Gestorben ist er am 28. April 1967 in seiner Geburtsstadt München.

⁴ In diesem Kontext seien nur beispielweise folgende Sätze aus dem Beileidsschreiben zurückgerufen, das der evangelische Landesbischof D. Dietzfelbinger an die Witwe Friedrich Heilers richtete: „Der Heimgegangene wurde einen besonderen Weg geführt. Er ging auch in seinem Denken und Lehren seinen eigenen Weg. Aber bei aller Eigenständigkeit war es ein Weg nicht neben der Kirche, sondern in der Kirche und mit der Kirche, der mit aller Leidenschaft ihre Einheit zum Ziele hatte“ (zitiert nach: H. K r ü g e r. *Vorwort*. In: *Vom Werden der Ökumene. Zwei Vorlesungen von Friedrich Heiler*. Stuttgart 1967 S. 4. Beihefte zur Ökumenischen Rundschau Nr. 6).

doch der weltweit bekannte Religionsforscher, Theologe und Ökumeniker aus Marburg am meisten gewirkt. Das ist der besondere Grund der vorliegenden Autopräsentation. Um die Dissertation dem Leser des deutschen Sprachraumes näher vorzustellen wurde die detaillierte Struktur dieser wissenschaftlichen Arbeit dargeboten.

Abkürzungsverzeichnis (S. 9)

Einführung (S. 13)

1. Kapitel: DER BEGRIFF DER „EVANGELISCHEN KATHOLIZITÄT“ (S. 45)
 - 1.1. Genese und Bestimmung (S. 48)
 - 1.2. Integrale Elemente (S. 63)
 - 1.3. Zusammenhang mit der Tradition der ersten Jahrhunderte (S. 76)
 - 1.4. Bezug auf die aktuelle Situation der geteilten Kirche (S. 85)
 - 1.5. Utopie oder Ideal (S. 100)

2. Kapitel: DIE MYSTERIENHAFTE DIMENSION DER EKKLESIALEN EXISTENZ (S. 113)
 - 2.1. Die Kirche als Leib Christi und Pfingsten des Geistes (S. 119)
 - 2.2. Wort und Sakrament in der mysterienhaften Erfahrung der Kirche (S. 131)
 - 2.3. Die Hauptmysterien der ekklesialen Existenz (S. 138)
 - 2.3.1. Die Taufe (S. 142)
 - 2.3.2. Die Eucharistie als zentrales Mysterium der Kirche (S. 144)
 - 2.4. Die übrigen Mysterien der ekklesialen Existenz (S. 154)
 - 2.4.1. Die Firmung (S. 156)
 - 2.4.2. Beichte und Absolution (S. 161)
 - 2.4.3. Die Krankensalbung (S. 166)
 - 2.4.4. Die Ordination für den ekklesialen Dienst (S. 168)
 - 2.4.5. Die Ehe (S. 171)
 - 2.4.6. Andere mysterienhafte Handlungen der Kirche und die Lehre von den sieben Sakramenten (S. 173)
 - 2.5. Die liturgische Erfahrung des Mysteriums (S. 179)
 - 2.6. Mystik und Monastizismus im Geheimnis der Kirche (S. 187)

3. Kapitel: DAS PROBLEM DER AUTORITÄT IN DER KIRCHE (S. 201)
 - 3.1. Die Autorität der Offenbarung Gottes (S. 205)
 - 3.1.1. Die normative Funktion des Evangelismus (S. 206)
 - 3.1.2. Der autoritative Wert des Dogmas (S. 211)

3.2. Die Autorität des Dienens (S. 220)

3.2.1. Die christliche Diakonie (S. 222)

3.2.1.1. Die christliche Auffassung vom Dienen (S. 224)

3.2.1.2. Die pneumatologische Dimension des Dienens (S. 228)

3.2.1.3. Das gemeinsame Dienen der Christen (S. 231)

3.2.2. Die Struktur der Dienste (S. 234)

3.2.2.1. Die Vielfältigkeit der Dienste im Neuen Testament und in der Anfangszeit der Kirche (S. 235)

3.2.2.2. Kollegiales Presbyteriat oder monarchischer Episkopat (S. 240)

3.2.2.3. Der Petrusdienst (S. 244)

3.2.3. Ökumenische Implikationen der ekklesialen Dienste (S. 252)

3.2.3.1. Das Problem des Verständnisses der apostolischen Sukzession (S. 254)

3.2.3.2. Die Frage der Möglichkeit der Anerkennung der Dienste der Kirchen (S. 258)

3.3. Autorität und Charisma (S. 264)

4. Kapitel: DIE EVANGELISCHE KATHOLIZITÄT UND DIE EINHEIT DER KIRCHE (S. 273)

4.1. Die ontische Einheit der Kirche in Christus (S. 284)

4.2. Die reale ekklesiale Einheit (S. 294)

4.2.1. Die Einheit in der Wahrheit (S. 296)

4.2.2. Die Einheit in der Freiheit (S. 300)

4.2.3. Die Einheit in der Liebe (S. 303)

4.3. Die Bewahrung der Charismata der einzelnen Kirchen (S. 306)

4.4. Die Notwendigkeit eines ekklesialen „centrum unitatis“ (S. 313)

4.5. Die Kirche der Zukunft als „Geistkirche“ (S. 321)

Schluß (S. 331)

Bibliographie:

1. Quellen – F. Heilers Arbeiten (S. 337)⁵

⁵ Die ganze „Bibliographie Friedrich Heiler“ wurde von seiner Ehefrau – in Zusammenarbeit mit Gerd Muschinski – erstellt in: A. M. H e i l e r (Hrsg.). *Inter confessiones. Beiträge zur Förderung des interkonfessionellen und interreligiösen Gesprächs. Friedrich Heiler zum Gedächtnis aus Anlaß seines 80. Geburtstages am 30. 1. 1972.* Marburg 1972 S. 154-196. Marburger Theologische Studien 10. Hrsg. H. Grass, W. G. Kümmel.

2. Heiler-Literatur (S. 346)

3. Sonstiges (S. 348)

Zusätze in polnischer

Übersetzung:

1. „Spiesse und Nägel, d. i. Streitsätze wider die Irrnisse unserer Zeit von H. Hansen“⁶ (S. 375)

2. „Grundsätze der Hochkirchlichen Vereinigung“⁷ (S. 382)

3. Auszüge aus der Regel der „Evangelisch-Katholischen Eucharistischen Gemeinschaft“⁸ (S. 384)

Zusammenfassung – in deutscher Sprache – (S. 387)

Inhaltsverzeichnis – in deutscher Sprache – (S. 393)

Inhaltsverzeichnis – in polnischer Sprache – (S. 397)

Wenn wir Heilers Konzeption der evangelischen Katholizität vorstellen, so wollen wir im Rahmen dieser Arbeit bestimmte eigene Vorschläge, Reflexionen oder kritische Elemente nicht vermeiden. Diese kommen, wie es uns scheint, sehr entschieden und deutlich in den einzelnen Kapiteln zu Wort, wo wir den Verlauf unserer Darlegungen zumindest kurz zusammenzufassen und manchmal grundsätzliche Schlußfolgerungen aus der Ganzheit der durchgeführten Analysen zu ziehen trachten. Wir wollen noch zumindest kurz an den grundsätzlichen Verlauf unserer Forschungsausführungen anknüpfen, diesbezüglich auf bestimmte Errungenschaften des ökumenischen Denkens hinweisen und schließlich auf einige Richtungen der weiteren Forschung aufmerksam machen.

⁶ Der deutsche Text wurde (zusammen mit dem Lateinischen: *Stimuli et clavi, i. e. theses adversus huius temporis errores et abusus, quas publice sive disputando sive scribendo defendet H. Hansenius*) abgedruckt in: „Eine heilige Kirche. Zeitschrift für ökumenische Einheit“ 29:1957-1958 H. 2 S. 116-127.

⁷ Das deutsche Original befindet sich in: „Die Hochkirche“ 9:1927 S. 322-323.

⁸ Sie wurden von F. Heiler veröffentlicht in seinem Aufsatz: *Vom Neuentzünden des erloschenen Mysteriums*. „Die Hochkirche“ 13:1931 S. 109-110 (Anmerkung 5). Eine Neuformulierung dieser Grundsätze fand bei der Hauptversammlung der „Hochkirchlichen Vereinigung“ am 7. Mai 1947 in Marburg statt. Diese unterscheiden sich jedoch in sachlicher Art nicht wesentlich von den Ursprünglichen. Siehe näher: F. Heiler. *Evangelisch-ökumenische Vereinigung*. „Ökumenische Einheit. Archiv für ökumenisches und soziales Christentum“ 1:1948-1950 S. 165-169, besonders S. 167-168.

II. EINIGE ZUSAMMENFASSENGE GEDANKEN

In der vorliegenden Dissertation wurde versucht, den ökumenischen Leitgedanken des Marburger Professors ganzheitlich zu erfassen. Wir sind völlig darüber im klaren, wie riskant dieses Unterfangen war. Die grundsätzliche und hauptsächlich Schwierigkeit, die überwunden werden mußte, um diese nicht leichte Aufgabe übernehmen zu können, ist die Tatsache, daß es bis zum heutigen Tag keinerlei ernsthafte bzw. eingehende Ausarbeitung nicht nur zum Thema der evangelischen Katholizität⁹, sondern überhaupt der Person und des Werkes dieses überkonfessionellen Pilgers¹⁰ gibt, welcher große geistige Werte auch in den nichtchristlichen Religionen wahrnahm. Aus diesem fundamentalen Grund stellt unsere Arbeit, trotz ihrer zweifellos enthaltenen Mängel und Unzulänglichkeiten, den ersten Versuch dieser Art dar. Eine weitere Schwierigkeit betrifft die Quellenbasis selbst. Sie drängt sich mit ganzer Deutlichkeit erst bei der Inangriffnahme der Darstellung der evangelischen Katholizität auf. Dabei zeigt sich, daß es nicht möglich ist, sich bei dieser ganzheitlichen und möglichst allseitigen Synthese nur auf einige grundsätzliche Artikel Heilers zu diesem Thema zu stützen, sondern daß man die mühselige und ausdauernde Suche und Vereinigung der vielen Motive und Intuitionen auf sich nehmen muß, die sich sporadisch in allen seinen theologischen Arbeiten (und nicht einmal nur dort) finden und die mehr oder weniger deutlich ihr endgültiges Bild ergeben¹¹.

⁹ Das interessante Problem einer „evangelischen Katholizität“ gehört zum Hauptthema einer Doktorarbeit von Sven-Erik Brodd, der sie an der Theologischen Fakultät der Universität in Uppsala (Schweden) geschrieben hat. Ihr Titel lautet: *Evagelisk Katolicitet. Ett studium av innehåll och funktion under 1800- och 1900-talen*. Uppsala 1982 [391 Seiten]. Bibliotheca Theologiae Practicae 39. Ed. C.-G. Andrén, Å. Andrén. Diese Arbeit ist an vielen Stellen (besonders S. 186-244) auch den Anschauungen von Friedrich Heiler gewidmet. Das erfuhr ich aber erst später.

¹⁰ An der Theologischen Fakultät der KUL sind zwei – bis jetzt die einzigen in Polen – Lizentiatsarbeiten entstanden, die auch nur zwei spezielle Themen des Marburger Professors erforschen. Sie tragen folgende Titel: K. K u p i e c. *Poglądy mariologiczne Friedricha Heilera* [Mariologische Anschauungen von Friedrich Heiler]. Lublin 1966 [VIII + 148 Seiten – Mskr. in Hauptbibliothek der KUL]; S. J. K o z a. *Teologiczny sens Wielkiej Schizmy. Analiza poglądów ekumenicznych Friedricha Heilera* [Der theologische Sinn des Ost-Westlichen Schismas. Zur ökumenischen Anschauungen von Friedrich Heiler]. Lublin 1980 (182 Seiten, Inhaltsverzeichnis in deutscher Sprache S. 181-182 – diese Arbeit wurde unter demselben polnischen Titel veröffentlicht in: J. M y ś k ó w (Hrsg.). *Studia ekumeniczne* [Ökumenische Studien]. Vol. 2. Warszawa 1984 S. 215-334. Zusammenfassung in deutscher Sprache S. 332-334).

¹¹ An dieser Stelle muß unbedingt auf die folgende Äußerung Heilers aus dem Vorwort zum „Katholizismus“ hingewiesen werden: „Wer nicht Zeit und Neigung hat, das g a n z e Buch zu lesen und mit dem Verfasser den g a n z e n vielverschlungenen Weg bis zum Ende zu gehen, der lasse es lieber liegen, weil er sonst von dem behandelten Gegenstand wie von dem Standpunkt des Verfassers eine einseitige Auffassung bekommt“ (*Der Katholizismus, seine Idee und seine*

Im Ergebnis der von uns unternommenen und durchgeführten Untersuchungen, vor allem im Rahmen des ersten Kapitels, unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß der Gedanke der evangelischen Katholizität direkt aus der tiefen Reflexion über die gegenwärtige ekklesiale Situation der geteilten Christenheit sowie aus der objektiven „Interpretation“ der bisherigen Geschichte der einzelnen historischen Verkörperungen der einen Kirche Jesu Christi hervorgewachsen ist. Heute vertieft sich immer mehr die Überzeugung, daß „ohne die gründliche Erkenntnis dieser Bruderverkörperungen keine Ekklesiologie völlig dieses Namens würdig ist“¹². Im Kontext einer solchen sich vertiefenden ekklesialen Sensibilität der Gegenwart erweist sich die evangelische Katholizität als spezifische Lehre von der Kirche — als ekklesiologische Konzeption besonderer Art, und ihr eigentlicher Autor als „grosser Interpret der christlichen Kirchen“, wie ihn C. H. Ratschow¹³ einmal mit Recht genannt hat. Aus all dem ergibt sich schließlich unzweideutig, daß wir von der evangelischen Katholizität wirklich sinnvoll nur im Prisma der vergleichenden Ekklesiologie Friedrich Heilers sprechen dürfen.

III. ZU EINER AKTUELLEN PERSPEKTIVE

Der Gedanke des großen deutschen Ökumenisten von der evangelischen Katholizität war keinesfalls eine synkretistische Konzeption. Wenn Heiler seine ekklesiologische Konzeption proklamierte, dann hatte er weder irgendeinen interkonfessionellen Kompromiß zum Ziel noch strebte er nach irgendeiner Verwischung der vorhandenen konfessionellen Gegensätze. Besonders nachdrücklich und treffend unterstrich dieses Moment, wie sich aus der Perspektive der Untersuchungen unserer Studie erweist P. Vogelsanger¹⁴. Die evangelische

Erscheinung. Völlige Neubearbeitung der schwedischen Vorträge über „Das Wesen des Katholizismus“ München 1923 (unveränderte Auflage: München–Basel 1970) S. XXIV). Wir sind davon überzeugt, daß diese Ermahnung auf das gesamte Schaffen des deutschen Ökumenisten und insbesondere auf seine evangelische Katholizität bezogen werden muß.

¹² Cz. S. B a r t n i k. *Kościół Jezusa Chrystusa* [Die Kirche Jesu Christi]. Wrocław 1982 S. 100.

¹³ *Friedrich Heilers Bedeutung für die ökumenische Bewegung*. In: E. J u n g c l a u s s e n (Hrsg.). *Die grössere Ökumene. Gespräch um Friedrich Heiler*. Regensburg 1970 S. 19.

¹⁴ „Seine Idee einer 'Evangelischen Katholizität' war aber keineswegs synkretistisch konzipiert. Er dachte weder an einen Kompromiß noch an eine ungute Verwischung der konfessionellen Gegensätze und Typologien oder an eine mystische Verbindung unvereinbarer Elemente“ (*Über die Anfänge der ökumenischen Bewegung in der Schweiz*. In: J.-L. L e u b a, H. S t i r n i m a n n (Hrsg.). *Freiheit in der Begegnung. Zwischenbilanz des ökumenischen Dialogs*. Frankfurt a. M.–Stuttgart 1969 S. 156).

Katholizität war ja ein Versuch, das Ideal der Kirche Christi in seinem ganzen Reichtum und Glanz darzustellen. Die bezeichnendste und wertvollste Eigenschaft dieses Ideals bestand vor allem darin, daß es entschieden auf die von seinem Wesen her mysterienhafte Dimension der ekklesialen Existenz verwies, die aus diesem Grund erst in den Kategorien der Erfahrung und des Lebens eigentlich faßbar wird. Dieses Idealbild der Kirche geht weit über die traditionellen Konfessionsgrenzen hinaus und läßt dadurch den grellen Kontrast zwischen dem erhabenen Ideal und der konkreten Wirklichkeit noch greifbarer hervortreten.

Das Bewußtsein des einzigartigen Reichtums des ekklesialen Ideals und der konfessionellen Armut weckt zweifellos tiefe Nachdenklichkeit und Reflexion. Wenn diese wirklich aufrichtig ist, wir sie von ihrem Wesen her zu einer sich mit völliger Selbstverständlichkeit aufdrängenden ekklesialen Autokorrektur führen. In einer solchen Perspektive wird auch verständlich, daß die evangelische Katholizität im Grunde einen spezifischen Weg zur Überwindung der nach wie vor aktuellen Folgen der christlichen Zerrissenheit und damit zur Wiederherstellung der verlorenen sichtbaren ekklesialen Einheit aufzeigte. Das gegenwärtige ökumenische Denken scheint immer kühner darauf hinzuweisen, daß die vorhandene ontische Einheit der *de facto* getrennten Kirchen oftmals nur noch der sichtbaren Aktualisierung bedarf.

Noch eine weitere Intuition unseres Autors und Schöpfers der evangelischen Katholizität verdient unsere berechtigte Akzentuierung. Es handelt sich nämlich darum, in den gegenwärtigen ökumenischen Bestrebungen nach sichtbarer ekklesialer Einheit niemals Christus selbst aus den Augen zu verlieren. Die ekklesiale Identität ist immer nur so gewichtig, wie es in ihr um den Herrn der Kirche geht. Alle Christen müssen in erster Linie um Ihn Sorge tragen und erst danach um „ihre“ Kirchen.

Ganz zum Schluß muß schließlich bemerkt werden, daß eine ganze Reihe von Fragen und Problemen, die im Rahmen der Präsentation des Grundthemas der vorliegenden Darstellung berührt wurden, ganz gewiß weiterer Untersuchungen sowie vertiefter Überlegungen bedarf. Viele von ihnen finden sich heute im Kreuzfeuer lebhafter ökumenischer Diskussionen. Das ist ein ungemein erfreuliches Phänomen. In diesem Zusammenhang wäre es gewiß lohnenswert, auch einmal den Versuch einer ganzheitlichen Darstellung Friedrich Heilers als „Theologen der Ökumene“ zu wagen. Dieser große Ökumeniker würde es verdienen, daß ihm eine solche Monographie gewidmet würde.

EWANGELIJNA KATOLICKOŚĆ
ZARYS PORÓWNAWCZEJ EKLEZJOLOGII FRIEDRICHA HEILERA (1892-1967)
AUTOPREZENTACJA DYSERTACJI EKUMENICZNEJ
W 100-LECIE JEGO URODZIN I 25-LECIE ŚMIERCI

S t r e s z c z e n i e

Ks. Stanisław J. Koza prezentując swoją rozprawę doktorską o „ewangelijnej katolickości”, ma na uwadze przede wszystkim czytelnika zagranicznego; szczególnie chodzi mu o czytelnika z niemieckiego obszaru językowego – w tym bowiem obszarze językowym pracował i tworzył Friedrich Heiler, światowej sławy religioznawca, teolog i ekumenista z uniwersytetu w Marburgu. „Ewangelijna katolickość” stała się właściwie charakterystycznym zwornikiem ekumenicznej myśli oraz sposobu uprawiania teologii i religiologii przez profesora z Marburga, wyrastając konsekwentnie z jego specyficznej eklezjologii porównawczej. Prezentowana dysertacja została ukończona pod koniec 1982 r., a więc w dziewięćdziesiątą rocznicę urodzin (1892-1982) i piętnastolecie śmierci (1967-1982) wielkiego ekumenisty niemieckiego; w formie publikacji książkowej ukazała się dopiero pięć lat później. Praca ta jest więc już od kilku lat dostępna dla czytelnika polskiego. Powstała jeszcze na Sekcji Teologii Porównawczej i Ekumenicznej Wydziału Teologii KUL, pod kierownictwem ks. prof. dra hab. Wacława Hryniewicza OMI, aktualnego zastępcy kierownika Instytutu Ekumenicznego KUL; jej recenzentami naukowymi byli natomiast znani nie tylko w Polsce ekumeniści: bp prof. dr hab. Alfons Nossol (aktualny kierownik IE KUL) oraz ks. prof. dr hab. Alfons Skowronek z Akademii Teologii Katolickiej w Warszawie.

Na rok 1992 przypadły dwie charakterystyczne rocznice: stulecie urodzin i dwudziesto-pięćciolecie śmierci Friedricha Heilera. Stanowią one dobrą okazję do przypomnienia i przybliżenia – choćby tylko w ten sposób – postaci oraz dzieła tego wielkiego, a zarazem bardzo skromnego człowieka ekumenii. To on właściwie stworzył specyficzne pojęcie „ewangelijnej katolickości”, która w jego porównawczo-eklezjologicznej interpretacji staje się swoistego typu wizją jedności eklezjalnej – zjednoczonego Chrystusowego Kościoła przyszłości.

Streścił Dariusz Hirsch MIC